



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Lenz und Frühling – Die Zeit zwischen Winter und Sommer

Die Jahreszeit zwischen Winter und Sommer benennen wir heute mit dem Wort *Frühling*. Diese Bezeichnung findet sich erstmals im 15. Jahrhundert. In den Jahrhunderten davor war die übliche Bezeichnung für diese Jahreszeit das Wort *Lenz*.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Von *Michaela Essler*

Die ältesten Belege für das Wort *Lenz* stammen aus dem bairischen Sprachraum des 10. Jahrhunderts. Die althochdeutschen Formen *lenzo* und *lenzin* sind Verkürzungen aus westgermanisch **langa-tīna-* „langer Tag“. *Lenz* war daher ursprünglich eine Bezeichnung für die Zeit nach dem Winter, in der die Tage länger werden. Der Monat, in dem der Lenz beginnt, ist der Monat März. Daher wurde dieser Monat auch als *Lenzmonat* bezeichnet. Im weiteren Zeitverlauf wurde *Lenzmonat* nicht mehr nur für den März verwendet, sondern auch eine Bezeichnung für die anderen Monate des Frühlings.

___STEADY_PAYWALL___



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Der Lenz war die Zeit, in der die Arbeiten im Freien wieder aufgenommen werden konnten. Die Bauern mussten im Lenz als Frondienst für ihren Grundherren das Frühjahrspflügen übernehmen. Wer dies nicht tat, der musste eine Buße bezahlen. Diese Buße wurde *Lenzfrechte* genannt. Im Mittelalter war *vrechte* eine Bezeichnung für ein Stück Acker. Der Teil der Ernte von diesem Acker, der als Zins von den Hörigen an ihre Grundherren abgeliefert werden musste, hieß *Frechtkorn* oder *Frechthaber*, *Frechthafer*. Die Bezeichnung für diese Abgabe wurde im Sprachgebrauch zu *Frechte* verkürzt. Die *Lenzfrechte* war daher eine Abgabe an Getreide oder Hafer, die „Frühlingszins“ oder „Frühlingsabgabe“ bedeutete. Auch die Zäune mussten nach dem Winter wieder ordentlich hergerichtet werden. Wer dies versäumte, musste ebenfalls eine Geldstrafe erbringen, die in Tirol als *Lenzpfändung* bezeichnet wurde.

Ab dem 15. Jahrhundert finden sich neben *Lenz* auch die Worte *Frühjahr* und *Frühling*.

Bis ins 17. Jahrhundert verdrängte *Frühling*

die Verwendung von *Lenz* im

allgemeinen Sprachgebrauch. *Lenz* wurde

ein Ausdruck der gehobenen Dichtersprache. In aller Ohren klingt uns bis heute

die Verwendung des Wortes in dem Evergreen der Comedian Harmonists *Veronika der Lenz ist da*.

Die Verwendung von *Frühjahr* und *Frühling* hat

sich im Zeitverlauf differenziert. *Frühjahr*

bezeichnet heute die Zeit zwischen Winterende und Frühlingsende, und *Frühling* die Jahreszeit zwischen Winter und Sommer.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Sandwich – Staatsmann, Inselgruppe und Zwischenmahlzeit

Mit dem Wort *Sandwich* benennen wir einen kleinen Imbiss, der aus zwei Brotscheiben besteht zwischen denen Wurst, Salat, Gemüse oder Käse gelegt sind. Die Bezeichnung geht zurück auf den 4. Earl of Sandwich, der im 18. Jahrhundert diese kleine Mahlzeit kreierte.



Von *Michaela Essler*

John Montagu, 4. Earl of Sandwich (1718-1792) war ein vielseitig interessierter und umtriebiger Zeitgenosse. Mit 21 Jahren nahm er seinen Sitz im House of Lords ein. Mit 30 Jahren wurde er Erster Lord der Admiralität. Er war Diplomat und Staatsmann, interessierte sich für alte Kulturen, Geschichte, Astronomie, Numismatik, Latein und Altgriechisch. Und er liebte Sport, spielte Cricket, Tennis und segelte gerne.

Der Earl of Sandwich war auch ein Förderer des englischen Seefahrers und Südseeforschers James Cook (1728-1779), der auf seinen Reisen den Pazifik erforschte und kartografierte. Ihm zu Ehren benannte Cook eine von ihm entdeckte Inselgruppe im Pazifischen Ozean *Sandwich Islands*. Diese Benennung war jedoch nur von kurzer Dauer.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Ende des 18. Jahrhunderts entstand auf diesen Inseln ein Königreich, das nach der größten Insel benannt wurde - das Königreich *Hawaii*. Im Jahr 1893 gründeten die Hawaiianer eine Republik, die fünf Jahre später von den Vereinigten Staaten annektiert wurde und seit 1959 der 50. Bundesstaat der USA ist.

In aller Munde ist der Earl of Sandwich noch heute wegen dem kleinen Imbiss, der nach ihm benannt wurde. Bei gesellschaftlichen Anlässen und in den Klubs der vornehmen Gesellschaft war es zu dieser Zeit üblich, Brot und Fleisch als Imbiss zu reichen. Während eines Kartenspiels ließ sich der Earl zwei Weißbrotscheiben mit Rindfleisch servieren. Er war ein leidenschaftlicher Kartenspieler und wollte das Spiel auf keinen Fall unterbrechen. Die zweite Scheibe Weißbrot ermöglichte ihm zu essen, ohne dass die Finger fettig wurden. So konnte er mit einer Hand essen und mit der anderen Hand die Karten halten. Nach einer anderen Version bevorzugte der Earl diese einfache Mahlzeit, damit er während der Arbeit essen konnte. Welche dieser beiden Versionen der Wahrheit entsprechen, ist bis heute offen.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall





Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Dieses neue Arrangement, Fleisch zwischen zwei Brotscheiben zu legen, erfreute sich schnell großer Beliebtheit. Auch die Bezeichnung *Sandwich* verfestigte sich schon früh im allgemeinen Sprachgebrauch. Bereits im Jahr 1762 berichtet der englische Historiker Edward Gibbon (1737-1794) in seinem Tagebuch, wie in einem noblen Londoner Club die Mitglieder Sandwiches aßen und Punsch tranken. Im 19. Jahrhundert war das Sandwich auch in anderen Ländern Europas eine gern gegessene Zwischenmahlzeit und wurde in den Wiener Salons bei Veranstaltungen gereicht. So ist in der *Wiener Allgemeinen Zeitung* vom 15. Februar 1885 zu lesen, wie sich die Wiener Gesellschaft am Buffet einer Abendveranstaltung tummelte: *Gegenwärtige und verflossene Minister, Diplomaten, Deputierte, Financiers, männliche und weibliche Mitglieder unserer Hoftheater, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, elegante Frauen und anmutige Mädchen schlürfen am Buffet in buntem Gemisch eine Tasse Tee, essen ein Sandwich oder naschen ein Bonbon.*

So wie mit der Zeit unzählige Varianten des ursprünglichen Sandwich kreiert wurden, so hat sich auch die Verwendung des Wortes *Sandwich* erweitert. Im heutigen Sprachgebrauch verwenden wir die Bezeichnung *Sandwich* für so ziemlich alles, was zwischen zwei Brotscheiben gelegt werden kann und essbar ist.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Gilde – Von der Opfergemeinschaft zum Faschingsverein

Das Wort *Gilde* entstammt dem hanseatisch-niederdeutschen Sprachraum und bezeichnete ursprünglich vorchristliche Gemeinschaften, die sich zu religiösen Feiern trafen und anschließend einen gemeinsamen Festschmaus abhielten. Aus diesen Ursprüngen entwickelten sich mit der Zeit Schutz- und Hilfgemeinschaften, Berufsvereinigungen und Vergnügungsorganisationen.



Von *Michaela Essler*

Die vorchristlichen Gemeinschaften, die als *Gilde* bezeichnet wurden, waren Gruppen, die sich zu gemeinsamen Opfern und religiösen Feiern zusammenfanden. Diese Feiern waren Feste zu Ehren einer bestimmten Gottheit, Totenfeiern oder Gedenkfeiern für die Ahnen. Die Opfertgaben, das Fleisch und die Getränke für den Opfer- und Festschmaus wurden von den einzelnen Mitgliedern bereitgestellt. Charakteristisch für die Gilden war die gemeinsame Mahlzeit, die häufig auch in feuchtfröhliche Trinkgelage endete. Daher kam mit der Zeit zur ursprünglichen Bedeutung „Gemeinschaft, Bruderschaft“ die Bedeutung „Freudenfest, Gelage, Trinkgelage“ hinzu.

___STEADY_PAYWALL___



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Aus diesen religiös-kultischen Ursprüngen entwickelten sich die Gilden zu Schutz- und Hilfgemeinschaften. Typische Merkmale dieser Gilden waren die eidliche Verpflichtung der Mitglieder zu gegenseitiger Hilfeleistung und Schutz, Unterwerfung unter die Gildegerichtsbarkeit, die Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen und die Ausrichtung der Begräbnisse für ihre Mitglieder. Die feuchtfröhlichen Gildenfeiern, die gelegentlich auch in Streitereien und Prügeleien ausarteten, waren den kirchlichen Vertretern ein Dorn im Auge. Die Bischöfe wetterten gegen die Ausschweifungen bei den Gedenkfeiern für die Toten und riefen die Gilden dazu auf, die Feiern mit Gebeten und Werken der Frömmigkeit zu begehen. Da diese Aufrufe wenig Wirkung zeigten, wurden bereits im 8. Jahrhundert die Gildenfeiern von den Behörden verboten. Die Menschen ließen sich jedoch ihre althergebrachten Feste und die Freude am gemeinsamen Feiern nicht nehmen. Die Kirche und die Behörden sahen sich daher gezwungen, die Gildenfeiern widerwillig zu dulden und in christliche Feiern umzuwandeln.

Im Mittelalter entwickelten sich die Gilden in den Städten zu Berufsvereinigungen, wie beispielsweise die Kaufmannsgilden, die Gilde der Bäcker, Schumacher, Leinenweber, Schneider, Fleischhauer oder Goldschmiede. Aber auch andere Interessensgemeinschaften wurden *Gilden* genannt. Aus den Wehrverbänden der Städte entstanden die Schützengilden. So heißt es in einem Bericht aus dem Jahr 1671: *In den Vereinigten Niederlanden war vor*



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Jahren ein löblicher Brauch, dass in einer jeden Stadt oder großem Dorf etliche Gilden, das ist Brüderschaften, aufgerichtet wurden, die sich an gewissen Feiertage übten im Ringen, Fechten, Schießen und allerhand schöne Spiele verrichteten. Und auch die Feuerwehren wurden mancherorts als Feuergilden bezeichnet. Die Abhaltung trinkfreudiger Feiern wurden in allen Verbänden, die sich Gilde nannten, weiterhin beibehalten.

Noch im Jahr 1503 erließ der preußische Ständetag für die Gilden an Pfingsten, Weihnachten und anderen großen Feiertagen ein Trinkverbot.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam es Gründungen von Gilden, die sich selbst als Vergnügungsorganisationen verstanden. Zweck und Ziel dieser Gilden sind Geselligkeit, Freude am Feiern und spaßigem Zusammensein, so wie wir das heute noch bei den Faschingsgilden vorfinden.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Fastnacht, Fasching und Karneval

Im deutschen Sprachraum stehen uns für die Benennung der Vorfastenzeit drei Wörter zur Verfügung: *Fastnacht*, *Fasching* und *Karneval*. Alle drei Wörter beziehen sich in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht auf das lustige Treiben der Vorfastenzeit, sondern ausschließlich auf den Tag vor Aschermittwoch.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Von Michaela Essler

Die Wörter *Fastnacht* und *Fasching* sind im Deutschen seit dem 13. Jahrhundert belegt. Mit dem mittelhochdeutschen Wort *vaste* wurde im Mittelalter das Fasten im Allgemeinen bezeichnet, aber auch die Fastenzeit. Die mittelhochdeutsche *vastenaht* oder *faschenaht* war daher „die Nacht vor der Faste, die Nacht vor der Fastenzeit, die Nacht vor dem Aschermittwoch“. In Österreich und Bayern findet sich zeitgleich neben *vastenaht* auch das Wort *vaschang*, das vermutlich aus einer Zusammenfügung von *Faste* und *Gang* entstanden ist und im weiteren Zeitverlauf in der Umgangssprache zu *Fasching* wurde.

___STEADY_PAYWALL___



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Das Wort *Karneval* kam erst im 17. Jahrhundert aus dem Italienischen ins Deutsche. Ebenso wie *Fastnacht* bezeichnete das italienische *Carnevale* ursprünglich nur den Tag vor Beginn der Fastenzeit. *Carnevale* geht zurück auf einen mittellateinischen Ausdruck, der sich in einer Mönchsregel aus dem 8. Jahrhundert findet: *de carne levare ieiunium* „das Fasten, die Enthaltbarkeit (ieiunium) vom Fleisch (*carne*) aufnehmen (*levare*)“ oder „das Fasten, die Enthaltbarkeit vom Fleisch beginnen“. Dieser Ausdruck wurde in den italienischen Dialekten des 10.-13. Jahrhunderts gekürzt und zusammengefügt zu *carnelevare*, später *carnelevale* und entwickelte sich so zum heutigen *Carnevale*. Als das Wissen um die ursprüngliche Formulierung mit der Zeit verloren ging, wurde das Wort im Volksmund umgedeutet zu *carne vale* „Fleisch, leb wohl!“.

Gemeinsam ist allen drei Wörtern die ursprünglich ausschließliche Verwendung für den Tag oder die Nacht vor Beginn der Fastenzeit. Erst nach und nach wurden *Fastnacht*, *Fasching* und *Karneval* für die Benennung eines längeren Zeitraums verwendet. *Fastnacht*, *Fasching* und *Karneval* bezeichnen heute die Zeit zwischen 6. Jänner und Aschermittwoch und sind synonym für ausgelassenes, närrisches Treiben, Kostümfeste und Maskenbälle.

Wie weit sich *Fastnacht* von der ursprünglichen Bedeutung entfernt hat, ist auch an dem Wort *Weiberfastnacht* erkennbar. Die Weiberfastnacht findet in Deutschland am Donnerstag vor dem Aschermittwoch statt. Dieser Brauch entstand im 19. Jahrhundert in dem Ort Beuel, der heute der Stadt Bonn eingegliedert ist. Beuel war der Sitz zahlreicher Wäschereien, in denen die Wäsche aus den umliegenden Städten und auch aus Köln gewaschen wurde. In der Karnevalszeit lieferten die Männer am Donnerstag vor Aschermittwoch die gewaschene Wäsche nach Köln und blieben



dann gleich mehrere Tage dort, um am lustigen Treiben teilzunehmen. Dies veranlasste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die zuhause gebliebenen Wäscherinnen einen eigenen Festumzug zu veranstalten und eine Karnevalssitzung abzuhalten, an der nur Frauen teilnehmen durften. Daraus entwickelte sich die heute bekannte Weiberfastnacht mit dem Sturm auf das Rathaus und der symbolischen Übernahme der Macht durch die Frauen.





Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Lichtmess – Feiertag, Zahltag und Lostag

Am 2. Februar werden in den katholischen Kirchen die Kerzen für die Gottesdienste geweiht. Daher erhielt dieser Tag die Bezeichnung *Lichtmess*. Lichtmess war jedoch nicht nur ein kirchlicher Feiertag. Dieser Tag war auch ein bedeutender Zinstag, ein Termin für die Abgabe von Steuern, der Tag, an dem Knechte und Mägde ihren Dienstherrn wechselten und ein Lostag für das Wetter der folgenden Wochen.



Von Michaela Essler



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Lichtmess war aus zwei Gründen ein wichtiges Datum. Mit Lichtmess endete früher die Weihnachtszeit und es war der Tag, an dem das Bauernjahr begann. Am 2. Februar war es Knechten und Mägden möglich, ihren Dienstherrn zu wechseln. Bestimmungen zur Anstellung und zum Dienstwechsel von Mägden, Knechten und Dienstboten an Lichtmess finden sich in vielen mittelalterlichen Rechtsbüchern und Stadtrechten. So zum Beispiel im Memminger Stadtrecht von 1396: *es soll auch niemand hier zu Memmingen eine Magd dinge, denn an unser Frauen Tag zu Lichtmess*. Zu Lichtmess konnten jedoch nicht nur die Dienstboten entscheiden, ob sie den Herrn wechselten. Auch die Dienstherrn hatten an diesem Tag das Recht, ihre Bediensteten zu kündigen und die Dienstboten, Pächter oder Bauern von ihren Ländereien zu weisen. So ist im Schwabenspiegel, einem mittelalterlichen Rechtsbuch, zu lesen: *will der Herr den Bauersmann weisen von seinem Gut, das soll er tun zu unser Frauen Lichtmesstag*.

Lichtmess war aber auch ein wichtiges Datum für die Erbringungen von Abgaben, Steuern und Pachtzinsen. Die Steuern und Abgaben, die an diesem Tag dem Landesherrn zu entrichten waren, wurden als *Lichtmessgeld* oder *Lichtmesssteuer* bezeichnet. Die Abgaben wurden jedoch nicht nur in Münzen erbracht, sondern auch in Naturalien, wie zum Beispiel eine Bestimmung aus dem 15. Jahrhundert in Schwaben belegt. Dort waren die Bauern verpflichtet zu Lichtmess drei Hühner abzuliefern. Diese Abgabe wurde *Lichtmesshennen* genannt.

Ebenso mussten mancherorts Lichtmessscharwerke erbracht werden. Das Wort *Scharwerk* ist eine



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Zusammenfügung aus *Schar* „Gruppe, größere Anzahl von Menschen“ und *Werk* „Arbeit, Tätigkeit“. Scharwerke waren Arbeiten, die Bauern und Untertanen in Gruppen gemeinsam für ihre Herren unentgeltlich leisten mussten. Ein anderes Wort dafür war *Frondienst*. Welcher Art diese Arbeiten waren, wurden von den Landesherren, Fürsten und deren Beamten festgelegt. Der Bogen spannte sich vom Zäune errichten über Botendienste erledigen bis hin zu Wald- und Feldarbeiten und ähnlichen Diensten.

Und schließlich ist Lichtmess ein Lostag für das Wetter der folgenden Wochen. Die Regel lautet: *Wenn es zu Lichtmess stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit. Ist es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht so schnell. Oder: Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee.*



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Zunft – Handwerk und Zugehörigkeit

Das Wort *Zunft* ist seit dem 9. Jahrhundert im oberdeutschen Raum belegt und bedeutete ursprünglich „Gemeinschaft, Übereinkunft, Vertrag“. Ab dem 13. Jahrhundert wurde *Zunft* zur Bezeichnung für die Handwerksverbände und verbreitete sich mit dieser Bedeutung über den gesamten deutschen Sprachraum.



Von Michaela Essler

Das Wort *Zunft* leitet sich von *ziemen* ab, das ursprünglich die Bedeutung „passen, angemessen sein“ hatte. *Er nimmt den Platz ein, der ihm geziemt* bedeutete „Er nimmt den Platz ein, der für ihn angemessen ist“. Aus der Bedeutung „angemessen sein“ entwickelte sich mit der Zeit die Bedeutung „sich gehören“. *Es ziemt sich nicht, sie warten zu lassen* bedeutete „Es gehört sich nicht, sie warten zu lassen“. In unserem heutigen Sprachgebrauch wird das Wort *ziemen* kaum noch verwendet. Auch der Ausdruck *es gehört sich* oder *es gehört sich nicht* ist zumindest im städtischen Raum nur noch selten zu hören.

___STEADY_PAYWALL___



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Beginnend im 12. Jahrhundert und dann vermehrt im 13.

Jahrhundert schlossen sich Handwerker zu Verbänden zusammen, die als *Zünfte* bezeichnet wurden. Die Handwerksmeister legten in den Zunftordnungen Regeln für die Ausbildung der Handwerker fest, wachten über die Qualität der Handwerksarbeiten, bestimmten die Preise für ihre Produkte, regelten die Arbeitszeiten und vertraten ihre Interessen in den Stadträten. Handwerke, die in einer Zunft organisiert waren, wurden als *zünftige Handwerke*

bezeichnet. Der Vorsteher einer Zunft war der *Zunftmeister*. Die Mitglieder der Zünfte waren *zünftige Handwerker*, *Zunftgenossen* oder *Zünftler*. Alle anderen Handwerker waren *unzünftig* und wurden *Pfuscher* genannt.

Mit *Zunft* wurden aber schon bald nicht mehr nur die Handwerksverbände bezeichnet. Das Wort wurde zu einem allgemeinen Ausdruck für Zugehörigkeit zu einem beliebigen Berufsstand, wie zum Beispiel *die Zunft der Schriftsteller*, *die Zunft der Priester*, *die Zunft der Seidenhändler*. Aber auch ganz allgemeine Gruppenzugehörigkeit wurde mit dem Wort *Zunft* markiert: *der Götter Zunft*, *der Menschen Zunft* oder *der Christen Zunft*.

Mit dem ausgehenden Mittelalter und der sich verändernden Gesellschaften wurde das strenge Regiment der Zünfte und die damit verbundene



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Enge immer mehr als hinderlich und veraltet wahrgenommen. Das Wort *Zunft* erhielt dadurch eine negative Färbung und wurde nun auch für wenig respektable Personengruppen verwendet, wie die Ausdrücke *Zunft der Bettler und Diebe*, *Zunft der Galgenvögel* oder *Hexenzunft* belegen.

Auch die Bedeutung des Wortes *zünftig* änderte sich im Zeitverlauf. Zunächst wurde *zünftig* nur im Zusammenhang mit den Zünften, ihren Gesetzen und Gebräuchen verwendet. Es gab *zünftige Meister*, *zünftige Handwerker*, *zünftige Gesetze* und *zünftige Gebräuche*. Da die Zünfte auf die Qualität der Handwerksarbeiten achteten, erhielt *zünftig* im allgemeinen Sprachgebrauch auch die Bedeutung „fachmännisch, fachgerecht“. Eine *zünftige Arbeit* war eine Arbeit, die fachmännisch ausgeführt wurde. Aus der Bedeutung „fachmännisch“ entwickelte sich die Bedeutung „ordentlich, tüchtig, gehörig“. Damit konnte das Wort nun in jedem beliebigen Zusammenhang verwendet werden, wie zum Beispiel ein *zünftiger Angler*, eine *zünftige Ausrüstung*, eine *zünftige Lederhose* oder eine *zünftige Ohrfeige*. Heute wird das Wort zumeist im Sinne von „volkstümlich“ oder „urig“ verwendet: ein *zünftiges Lokal*, ein *zünftiges Fest*, eine *zünftige Mahlzeit* oder eine *zünftige Musik*.



Tag – Zeit und Ort der Helligkeit

Das Wort *Tag* bezeichnete ursprünglich die Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Daher verwendet wird das Wort *Tag* im allgemeinen Sprachgebrauch nicht für den Zeitraum von 24 Stunden, sondern für die Zeit der Helligkeit – im Gegensatz zur Dunkelheit der Nacht.



Von Michaela Essler

Das Wort *Tag* ist ein Ausdruck, den wir für Zeitangaben, Zeiträume oder für die Angabe einer Dauer verwenden, ohne eine Uhrzeit zu nennen. Die Zeit der Dämmerung am Morgen umschreiben wir mit *es wird Tag* oder *der Tag bricht an*. Obwohl wir keine Uhrzeit angeben, wann die Dämmerung beginnt, weiß jeder welche Tageszeit gemeint ist. Wenn wir sagen *wir müssen fertig werden, solange es Tag ist* meinen wir damit solange es hell ist, bevor die Dunkelheit der Nacht beginnt.

__STEADY_PAYWALL__



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Mit den Ausdrücken *den Tag über*, *tagsüber* oder *untertags* bezeichnen wir einen Zeitraum, der sich ebenfalls auf die Zeit der Helligkeit bezieht, wie beispielsweise in dem Satz *Den Tag über waren sie in der Stadt*. Auch Angaben zum Wetter beziehen sich auf die Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang: *die Sonne scheint den ganzen Tag* oder *es regnete den ganzen Tag*.

Im Bergbau wird *Tag* als Ortsangabe verwendet. *Über Tage* ist alles oberhalb der Erdoberfläche. *Unter Tage* ist alles unterhalb der Erdoberfläche. *Die Bergarbeiter arbeiten unter Tage* bedeutet daher „die Bergarbeiter arbeiten in Gruben unter der Erdoberfläche“. Aus diesem Sprachgebrauch stammt auch der Ausdruck *etwas an den Tag bringen*. Die ursprüngliche Bedeutung dafür war „aus der Grube auf die Erdoberfläche bringen“. Heute verwenden wir den Ausdruck im übertragenen Sinn in allen Lebensbereichen. *Tag* hat hier die Bedeutung „etwas bisher Verborgenes wird ans Licht gebracht, aufgedeckt oder enthüllt und für die Menschen und die Öffentlichkeit sichtbar“. Varianten dazu sind *zu Tage fördern*, *an den Tag fördern*, *an den Tag kommen*.

Mit *Tag* kann aber auch die Länge



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

einer Wegstrecke beschrieben werden. Eine *Tagesreise* bezeichnete früher die Strecke, die an einem Tag zurückgelegt werden kann. Das gleiche gilt für einen *Tagesritt*. Wenn jemand sagte *die Stadt liegt einen Tagesritt entfernt*, so hieß dies, die Stadt konnte mit einem Pferd innerhalb eines Tages erreicht werden. Der *Tagesmarsch* wiederum ist eine Wegstrecke, die von einem Fußgänger an einem Tag zurückgelegt werden kann.

Und schließlich begegnet das Wort *Tag* auch in der Begrüßungsformel *Guten Tag*. Das ist eine Verkürzung aus dem Satz *Ich wünsche Ihnen einen guten Tag*. Mit *Guten Tag* kann aber auch die Kürze eines Besuchs ausgedrückt werden. Wenn wir sagen *Ich will nur schnell Guten Tag sagen*, meinen wir damit nicht, wir sprechen die Worte *Guten Tag* schnell aus, sondern wir meinen damit, wir stattdessen jemanden einen kurzen Besuch ab. Und auch als Verabschiedungsformel wird *Guten Tag* verwendet. *Ich wünsche Ihnen einen Guten Tag* oder als Variante *Schönen Tag noch*.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Bank – Vom Sitzmöbel zum Geldinstitut

Im Allgemeinen bezeichnet das Wort *Bank* ein längliches Sitzmöbel, auf dem mehrere Personen neben einander sitzen können. Das Wort kann aber auch eine Bezeichnung für Naturerscheinungen, Arbeitsflächen, Tische, Verkaufsstände oder Geldinstitute sein.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Von Michaela Essler

Mit dem Wort *Bank* wurde ursprünglich eine erhöhte Stelle bezeichnet, die sich zum Sitzen, Liegen oder Stellen eignete. Erhöhungen in der Landschaft oder in Gewässern werden bis heute *Bank* genannt. Eine *Sandbank* ist eine Erhöhung in einem Gewässer, größere Ansiedlungen von Austern und Muscheln werden *Austernbank* und *Muschelbank* genannt. Aber auch bei Wetterphänomenen finden sich Bänke. Eine *Nebelbank* ist eine größere Masse von Nebel, eine *Wolkenbank* eine ausgedehnte Wolkenmasse, die sich waagrecht über den Himmel erstreckt.

___STEADY_PAYWALL___



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Als Bezeichnung für Möbelstücke kann *Bank* sowohl ein Sitzmöbel als auch eine Liege bezeichnen. Daher unterscheiden wir zwischen *Sitzbank* und *Liegebank*. Der Unterschied dieser beiden Bänke liegt nicht nur in der Art der Nutzung, sondern auch in der Anzahl der Personen, für die das Möbel ausgelegt ist. Eine Liegebank ist meistens für eine Person gedacht. Auf einer Sitzbank können mehrere Personen Platz nehmen. Daher stammt auch der Ausdruck *durch die Bank*, der bereits im Mittelalter belegt ist. *Sie waren alle durch die Bank ungeeignet* bedeutet, keiner, der auf der Bank saß, war geeignet. Heute verwenden wir den Ausdruck mit der Bedeutung „ohne Ausnahme, ohne Unterschied“. So sagen wir beispielsweise *das Obst war durch die Bank verdorben* und meinen, das gesamte Obst war schlecht.

Die Redensart *auf die lange Bank schieben* bezieht sich nicht auf die Länge der Bank, sondern auf einen Zeitraum. Dieser Ausdruck geht auf die Bänke zurück, auf denen bei Gericht Angeklagte und Schöffen saßen. *Auf die lange Bank schieben* bedeutete ursprünglich, dass Gerichtsverhandlungen und Urteilsfindungen sich über einen längeren Zeitraum hingen.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Heute können wir den Ausdruck in jedem beliebigen Zusammenhang verwenden, wenn wir etwas nicht sofort erledigen und über einen längeren Zeitraum hinauszögern.

Mit *Bank* wurden im Mittelalter auch die Arbeitstische von Handwerkern bezeichnet. Diese Verwendung des Wortes hat sich bis heute erhalten. Es gibt die *Hobelbank* des Tischlers, die *Drechselbank* des *Drechslers* oder die *Schlachtbank* des Fleischers. Auch die Verkaufstische von Kaufleuten und Händlern auf Märkten wurden *Bank* genannt. So gab es die *Brotbänke* der Bäcker, die *Fleischbänke* der Metzger oder die *Wechselbänke* der Geldwechsler. Mit der Bedeutung „Wechselbank“ gelangte das Wort *Bank* in die romanischen Sprachen, erhielt dort die Bedeutung „Institution des Geldhandels“ und begegnet uns heute im italienischen *banca* und im französischen *banque*. Mit der Bedeutung „Geldinstitut“ kam das Wort im 13. Jahrhundert wieder ins Deutsche zurück. Deshalb drücken wir heute für diese beiden Worte die Mehrzahl unterschiedlich aus. Wir sagen zwar *die Bank steht in der Bank*, aber in der Mehrzahl sagen wir *die Bänke stehen in den Banken*. Und auch das Wort *Bankrott* kam aus dem Italienischen ins



Deutsche. *Bankrott* „Zahlungsunfähigkeit“ geht zurück auf das italienische *bancarotta* und bedeutet eigentlich „zerstörte Bank“.



Gift – Von der Gabe zur toxischen Substanz



Das Wort *Gift* ist im Deutschen seit dem 9. Jahrhundert belegt und bedeutete ursprünglich „Gabe“. Dies konnte ein Gegenstand sein, ein Geschenk, eine Spende, eine Arzneigabe oder ein Heiltrank.



Von *Michaela Essler*

In der ältesten Bedeutung bezeichnete *Gift* die Handlung des Gebens oder Darreichens. Daraus entwickelte sich im Sprachgebrauch die Verwendung des Wortes als Bezeichnung für das Objekt, das gegeben oder dargereicht wurde. Im 19. Jahrhundert geht die Bedeutung „Gabe“ verloren und ist heute nur mehr in dem Wort *Mitgift* erhalten. Die Mitgift ist Geld und Gut, das einer Frau bei ihrer Heirat von den Eltern mitgegeben wird.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

__STEADY_PAYWALL__

In der alten Rechtssprache bezeichnete *Gift* die Abtretung oder Übergabe von Grundstücken, Schenkungen, Stiftungen oder Vermächtnissen, aber auch Abgaben und Steuern. So ist im Mainzer Landrecht von 1755 die Rede von *Grundzins und Giften*, die zu leisten sind. Die Formel *Gift und Gabe* war bis ins 19. Jahrhundert im Sprachgebrauch lebendig. So hieß es beispielsweise *er gelobte große Gift und Gabe*. In Testamenten ist zu lesen *durch Gift, Gabe und letzten Willen vermacht*. Mit der Formel *Gift und Gabe* wurden jedoch auch Geschenke bezeichnet, die den Beigeschmack von Bestechung hatten. Insbesondere zur Zeit Luthers und in der Polemik der Reformation hatte *Gift und Gabe* überwiegend diese negative Bedeutung. So hieß es der Papst würde *mit List, Gift und Gaben* beeinflusst. Auch die Vergabe von Ämtern orientierte sich wohl häufiger an solchen Geschenken. Mitte des 17. Jahrhunderts steht zu lesen: *mancher kommt zu einem stattlichen Ehrenamt durch Gift und Gaben*.

Im medizinischen Bereich wurde *Gift* schon früh als Bezeichnung für Substanzen verwendet, die dem



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Körper schaden, Krankheit oder Tod bewirken. Zunächst war *Gift* meist die Bezeichnung für einen Giftrank. Im Zeitverlauf wurde das Wort jedoch auch für jede Art von Krankheitsstoffen verwendet. So ist dann *von der Krankheit Gift* die Rede.

Ab dem 17. Jahrhundert wurde dann auch sprachlich die Herkunft der verschiedenen Gifte unterschieden in Pflanzengift, Schlangengift, das Gift von Spinnen oder Skorpionen.

Von diesen konkreten Bezeichnungen wanderte *Gift* im Sprachgebrauch auch in übertragene Verwendungsweisen. Die Formel *Gift und Galle speien* findet sich seit dem 16. Jahrhundert und ist ein Ausdruck für Zorn und Wut. Wenn jemand sich boshaft oder gehässig über einen anderen äußert, sagen wir *er verspritzt sein Gift*.

Die Formel *auf etwas Gift nehmen* ist erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt und dient als Ausdruck der Beteuerung, etwas sei ganz sicher anzunehmen.

Und schließlich findet sich *Gift* auch in abwertenden Bezeichnungen und Schimpfwörtern. Als *Giftzwerg*, *Giftkröte* oder *Giftspritze* werden boshafte, gehässige Menschen bezeichnet. *Blondes Gift* ist ein Ausdruck für blonde Frauen, die eine desaströse Wirkung auf Männer haben.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Nicht jedes Jahr beginnt am 1. Jänner

Mit dem Wort Jahr bezeichnen wir einen Zeitraum von 365 Tagen. Diese festgelegte Dauer gilt nicht nur für das Kalenderjahr, sondern auch für viele andere Jahre, wie dem Lebensjahr, dem Ehejahr oder dem Lehrjahr. Gemeinsam ist diesen Jahren die Dauer - aber nicht das Datum des Beginns und nicht das Datum des Endes.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Von Michaela Essler

Unser Kalenderjahr beginnt am 1. Jänner und endet am 31. Dezember. Schon allein die nähere sprachliche Bestimmung dieses Zeitraums mit dem Wort *Kalenderjahr* weist darauf hin, dass es auch andere Jahre gibt, die mit dem Kalenderjahr nicht identisch sind. So beginnt das Kirchenjahr der römisch-katholischen Kirche am 1. Advent, das Jagdjahr am 1. April und das Braujahr am 1. Oktober.

Es gibt jedoch auch Jahre, deren Beginn an



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

jedem beliebigen Kalendertag sein kann. Die Zählung dieser Jahre ist mit dem Eintritt eines bestimmten Ereignisses verbunden. Das Lebensjahr beginnt am Geburtstag eines Menschen. Das Ehejahr beginnt mit dem Tag der Hochzeit. Das Lehrjahr an dem Tag, an dem jemand eine Lehre anfängt. Das Dienstjahr an dem Tag, an dem jemand in ein Unternehmen eintritt. Für die Zählung dieser Jahre wird immer der sich wiederholende Jahrestag des zugrundeliegenden Ereignisses herangezogen. Für die Lebensjahre der Geburtstag, für die Ehejahre der Hochzeitstag, für die Dienstjahre der Tag des Dienstantritts.

Anders verhält es sich mit den Kinder- und Jugendjahren. Mit *Kinder- und Jugendjahre* bezeichnen wir im allgemeinen Sprachgebrauch Zeiträume, die nicht klar abgegrenzt sind und die eine unbestimmte Anzahl von Jahren umfassen. Der Beginn der Kinderjahre ist zwar exakt mit dem Tag der Geburt eines Menschen festgelegt. Es gibt jedoch üblicherweise keine definierte Zeitspanne, nach der die Kinderjahre enden und die Jugendjahre beginnen. Der Übergang ist fließend. Auch gibt es im allgemeinen Sprachgebrauch keine Zählung der Kinder- und Jugendjahre. Niemand würde sagen *in meinem zweiten Kinderjahr* oder *in meinem vierten Jugendjahr*. Wir sprechen aber sehr wohl vom *zweiten Lebensjahr* oder vom *vierzehnten*



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Lebensjahr. Und ebenso wie bei den Kinderjahren, gibt es auch für die Jugendjahre im allgemeinen Sprachgebrauch kein exakt definiertes Ende.

Neben dieser Zählung von Zeiträumen hat uns die Astronomie noch ein weiteres Jahr beschert, das keine Zeitangabe ist, sondern ein Längenmaß: das Lichtjahr. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht in einem Jahr zurücklegt, und mit dem die Entfernung von Himmelskörpern gemessen wird. Daher gibt es auch für das Lichtjahr kein festgelegtes Datum des Beginns - nur eine festgelegte Dauer der Messung. Deshalb sagen wir auch nicht *das dauert Lichtjahre*, sondern wir sagen *das ist Lichtjahre entfernt*.

Und schließlich gibt es noch das Jahr, das überhaupt kein Jahr ist, sondern ein Tag. Mit *Neujahr* bezeichnen wir den ersten Tag in einem Kalenderjahr - den 1. Jänner.



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall



Weihnachten – Ein Fest mit vielen Namen

Weihnachten ist ein Fest, für das sich in den Sprachen vielfältige Benennungen finden. Der Bogen spannt sich von den heiligen Nächten über die Christmesse hin zum Geburtstag.



Von Michaela Essler

Die Bezeichnung *Weihnachten* begegnet im deutschen Sprachraum erstmals im 12. Jahrhundert mit der Formel *ze den wīhen nahten* „an den heiligen Nächten“. Das Wort *wīh* „heilig“ wurde für Dinge und Personen verwendet, die dem göttlichen Bereich angehörten und denen mit religiöser Verehrung begegnet wurde. Die Formulierung *heilige Nächte* deutet darauf hin, dass das Fest wohl mehrere Tage andauerte. Mit der Zeit wurden die beiden Worte zu einem Wort zusammengezogen, sodass unser heutiges *Weihnachten* entstand.

___STEADY_PAYWALL___



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Im Englischen wurde das Fest nach der großen Christmesse benannt, die an diesem Feiertag um Mitternacht abgehalten wurde und nach der anschließend die Weihnachtsfeierlichkeiten begannen. Wie im Deutschen begegnet auch im Englischen die Bezeichnung *æt Cristes mæsse* „zur Christmesse“ erstmals im 12. Jahrhundert. *Cristes mæsse* war ursprünglich eine Bezeichnung für einen bestimmten Tag, wurde jedoch bald auch für die Zeit vor dem Festtag verwendet. Auch im Englischen wurden die beiden Worte mit der Zeit zusammengezogen und es entstand das heute bekannte *Christmas*.

Im Schwedischen und Dänischen steht das Wort *Jul* für Weihnachten, das ursprünglich das vorchristliche Mittwinterfest bezeichnete. Als sich das Christentum in Skandinavien ausbreitete, wurde das vorchristliche Mittwinterfest zum Weihnachtsfest umgedeutet. Erhalten hat sich jedoch die alte Bezeichnung, die auf das Fest zur Geburt Christi übertragen wurde.

Im Italienischen geht die Bezeichnung für



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Weihnachten auf das lateinische Wort für Geburtstag *natalis dies* zurück. In Rom wurde das Fest bereits im 4. Jahrhundert gefeiert und als *dies natalis Christi* „Tag der Geburt des Christus“ bezeichnet. Die lateinische Formel *dies natalis Christi* wurde mit der Zeit gekürzt und es entstand die heute bekannte italienische Bezeichnung *Natale*.





Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

Krippe – Vom Flechtwerk zur Weihnachtsgeschichte

Das Wort *Krippe* bezeichnete ursprünglich etwas Geflochtenes oder ein Flechtwerk. Dies konnte ein Korb sein, ein Zaun, ein Gehege oder ein Futterbehälter.



Von Michaela Essler

In den rheinischen Gebieten wurden an Flussufern zur Uferbefestigung



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

gitterartige Vorzäune aus Holz und dicken Ästen errichtet, die mit Weidenflechtwerk verbunden waren. Die verbleibenden Freiräume wurden mit Erde und Steinen befüllt. Diese Vorzäune wurden als *Krippen* bezeichnet und dienten zum Schutz von Dämmen und Deichen. So bedeutete *eine Krippe schlagen* einen solchen Zaun errichten, *das Ufer krippen* das Ufer durch eine Krippe befestigen. Mit der Zeit weitete sich der Bedeutungsumfang von *Krippe*, so dass auch der gesamte Damm als *Krippe* bezeichnet werden konnte. Mancherorts wurde der Damm auch *Krippenbühne* genannt. Alternativ wurden diese Geflechte auch als *Körbe* bezeichnet, wie die Redensart *das Wasser geht über die Körbe* belegt. Ebenso wurden in Wasser geschlagene Pfahlwerke, die ausgepumpt wurden, um anschließend im freigewordenen Raum Mauern errichten zu können, als *Krippen* bezeichnet.

Im Bergbau war eine Kohlkrippe ein geflochtener hoher Korb, der auf speziellen Wägen zum Transport von Holzkohle diente. So heißt es in einem Bergmannslied aus dem Jahr 1684:

*Kohlführer auf der Straßen
sparen nicht ihre Gäul,*



Dorfzeitung.com

Dorf ist überall

*groß Krippen tun sie fassen,
führens auf etliche Meil*

Die Bedeutung „Korb“ oder „Kasten“ war im Österreichischen noch bis Ende des 18. Jahrhunderts lebendig. So war eine Krippe Stockfisch eine Handelsmenge von 180 Stück Stockfischen.

Krippe war auch eine Bezeichnung für eine Hürde, ein Gehege, einen Pferch oder einen Stall. So war eine Schafkrippe ein Schafstall, eine Ochsenkrippe ein Ochsenstall, eine Rinderkrippe ein Rinderstall. Die Futtertröge für Pferde, Kühe und Schafe bestanden zunächst aus Flechtwerken, in denen das Heu und Futter hineingegeben wurde. Später wurden dann für die Fütterung hölzerne Rinnen verwendet. Erhalten hat sich jedoch die Bezeichnung *Futterkrippe*. Hierzu auch das Sprichwort: *Wenn die Krippe leer ist, schlagen sich die Pferde im Stall*. Wasserbehälter für die Tränke der Tiere wurden als *Wasserkrippen* bezeichnet.



Ab Mitte des 16. Jahrhunderts finden sich figürliche Darstellungen der Weihnachtsgeschichte, die bis heute als *Krippe* bezeichnet werden. Die Weihnachtskrippe ist zumeist ein Haus, vor dem der neugeborene Christus in einer mit Heu ausgelegten Futterkrippe liegt, Maria und Joseph stehen neben ihm, und Engel, Hirten und Schafe umrahmen die Szenerie.